

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Beiblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Tharand, Heidersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für ausübliche Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großsfa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 72.

Fernsprecher: Amt Denden 2120

Dienstag, den 21. Juni 1910.

Fernsprecher: Amt Denden 2120

23. Jahrgang.

Donnerstag, den 23. Juni ds. Jrs.
abend 7 Uhr

Sitzung des Stadtgemeinderates. Die Tages-
ordnung hängt im Flur des Rathhauses (1.
Treppe) aus.

Rabenau, am 20. Juni 1910.

Der Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 20. Juni 1910.

Wie segensreich die Sächsisch-Festschule wirkt, darüber gibt der bei Gelegenheit der letzten Generalversammlung veröffentlichte Rechenschaftsbericht hinreichend Auskunft. Danach hat dieser, 156 Verbände mit 56 300 Mitgliedern umfassende Wohltätigkeitsverein im Jahre 1909 an 6544 Familien die Summe von 59 483 Mark Unterstützung verabreicht. Darunter hat der aus 95 Mitgliedern bestehende Verband Rabenau 11 hiesige Familien mit 75 Mark unterstützt und außerdem durch Beschaffung von Kleidungsstücken usw. im Stillen seine Tätigkeit entfaltet und dafür manch' warmen Dank Bedürftiger verdient. Möge die Festschule auch fernwärts nicht erlahmen in ihrem segensreichen Wirken und sich nicht beirren lassen durch oft bezeugende laue Beurteilung, die jedenfalls nur auf falscher Auffassung beruht.

Am Sonntag nachmittag bemerkte man in Rabenau mehrere Ballons, welche am Leipziger Ballonwettbewerb teilgenommen. Der Festschulballon „Leipzig“ landete nachmittags halb 4 Uhr bei Solmsitz, 1 Kilometer weiter westlich der Ballon „Hilde“, geführt von Fabrikant Koen-Dresden, der jedenfalls Sieger und Gewinner des vom Kgl. Ministerium gestifteten Preises werden wird.

Am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag begehrt unser Turnverein I die Feier seines 50jährigen Bestehens. Eine große Anzahl von Beidervereinen wird dazu erwartet, da an mehr als 200 Vereine Einladungen ergangen sind. Der Verein bittet alle Bewohner unserer Stadt um rege Beteiligung an den Veranstaltungen und auch um Schmückung der Häuser. Wie möchten und dieser Bitte auch anschließenden und wünschen dem Jubelverein ein recht gutes Gelingen des wohl vorbereiteten Festes. Abgabe von Reisig erfolgt kostenlos (siehe Inserat).

Der Rabenauer Grund entfaltet jetzt mannichfachen Blütenprunk. Am begehrtesten sind die sogenannten Johannisweiden, welche von den Ausflüglern in Massen gepflückt werden. Die an feuchtenhängen wachsende oft bis zu einem Meter hoch wuchernde, krautartige Blume, hat im Volksmunde die verschiedensten Namen. Die schöne weißblühende Blume hat sich schon in die entferntesten Talgründe zurückgezogen, und wenn die Vertilgung derselben so fortgeschritten, wird sie bald zu der aussterbenden Flora des Grundes zählen.

Wegen Reinigung der Diensträume werden Montag und Dienstag den 27. und 28. Juni 1910 bei dem Königl. Amtsgericht Tharand nur die dringendsten Geschäfte erledigt.

Gendarm Brigadier Behmann in Tharand ist zur Zeit nach Dresden kommandiert, um Reitskudeln zu treiben. Wahrscheinlich hängt dies mit seiner Beförderung zum Ober-Gendarm zusammen.

Der Gemeinderat in Bärenstein i. G. hat gegen einen Beschluss des Kirchenvorstandes, einen Erweiterungsbau der Kirche vorzunehmen, Einspruch erhoben.

Das im Grundbuche für Ruppen-dorf Blatt 99 auf den Namen des Drechslers Heinrich Edwin Richter eingetragene Grundstück soll am 26. September 1910, nachmittags halb 4 Uhr, an der Gerichtskasse im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 6,8 Ar groß und auf 5840 Mk. — Pfg. geschätzt.

Gegen den aus Potschappel gebürtigen, bisher unbescholtenen Kutscher Karl

Max Fleischer und den Arbeiter Emil Max Freitag erkannte das Landgericht Dresden auf je 4 Tage Gefängnis, weil sie gemeinschaftlich am 12. April von einem Kollwagen eine große Quantität Metall gestohlen haben.

Infolge Schwermut erhängte sich in Cunnersdorf bei Glasbütte der 30jährige Gutsbesitzer G., der seit 7/8 Jahren verheiratet ist.

Von den Herbstmanövern des 19. (2. R. S.) Armeekorps finden die Brigademanöver vom 9. bis 12. September bei Grimmitzschau, Glauchau, Schneeberg und Annaberg, die Divisionsmanöver vom 13. bis 17. bez. 13. bis 19. September bei Zwickau und Schwarzenberg, die Korpsmanöver vom 20. bis 21. September statt.

Das neue Husaren-Regiment Nr. 20 wird gebildet aus der 3. Eskadron des 1. Husaren-Regiments Nr. 18, 4. Eskadron des 2. Husaren-Regiments Nr. 19, 3. Eskadron des 1. Ulanen-Regiments Nr. 18, 2. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments Nr. 18. Der neue Kommandeur ist FzH. Heinze von Putzig, bisher Kommandeur des 2. Husaren-Regiments Nr. 19. Major beim Stabe wird General-Kommando-Adjutant Moritz. Eskadron-Chefs werden Rittmeister v. Arnim (bisher Ulanen Nr. 17), v. Admer (bisher Husaren 18), Soler v. d. Planitz (bisher Husaren 19) und v. d. Decken (bisher Ulanen 18).

Als eine Glucke mehrere Enten im Garten des Sachsenhofes in Klingenberg herumführte, näherte sich den Kleinen plötzlich eine Krähe, welche aber durch Gähnen und Gähnen vertrieben wurde. Während nun aber die Enten sich selbst überlassen waren, kamen schnell andere Krähen herbei und schleppten alle 4 Enten fort. Daraus ist zu ersehen, daß die Krähen auf ihren Auszügen nach Beute ganz strategisch vorgehen vermögen.

Besonders festlich und schön verläuft der letzte Tag des großen Gustav Adolf-Festes zu werden, welcher die Festeilnehmer nach Tharand führt. Diese Stadt rüstet sich eifrig, diesen Tag den Festbesuchern unvergesslich zu machen. Der dort unter Leitung von Herrn Pfarrer Bogel und Herrn Bürgermeister Voigt bestehende Ortsausschuß trifft weitgehende Festvorbereitungen und die gesamte Bevölkerung der Stadt bringt diesen warmsten Interesse entgegen. Das Programm für die Tharander Festlichkeiten ist am 9. Juni in einer im Deutschen Haus in Tharand abgehaltenen Sitzung genau festgelegt und die Festzugsordnung entgültig festgelegt worden.

Nachdem 8 Uhr früh Festglocken von allen Kirchen des Plauenschen Grundes den Tag eingeleitet hat, stellen sich von 9 Uhr an die beiden Festzüge: Festzug A auf dem Markt mit der Spitze an der alten Schule. Festzug B auf der Johannisstraße mit der Spitze am Sanatorium. Die Zugordnung ist folgende: Festzug A: Feuerwehr, Festausschuß, Sängerkorps, Musikkorps, Bergparade, Studierende der Forstwissenschaften, Hauptvereinsvorsitz, Ehrengäste, Zweigvereinsvorsitz, Geistliche im Talar, auswärtige Festgäste, staatliche und städtische Behörden, Hochschullehrer, Kirchen- und Schulvorsteher, Gemeindevorsteher, Lehrer, Beamten, Vereine, Innungen, Frauen und Jungfrauen, weitere Vereine und Innungen, Feuerwehr. Der Festzug B ist in ähnlicher Weise aus Feuerwehrleuten, Musik- u. Sängerkorps, Festgästen, Vorstandsmitgliedern der Gustav Adolf-Vereine, Innungen, Vereinen, Schulkinder und sonstigen Festeilnehmern zusammengesetzt. Die Vereine mögen sich sämtlich am Sanatorium melden, wo ihr Platz im Festzuge angewiesen wird. Es ist zu wünschen, daß sich recht viele Vereine mit ihren Fahnen an den Festzügen beteiligen. Der Kirch- und Burgberg bleiben von halb 9 Uhr an mit Ausnahme des Burgkellers für das Publikum gesperrt. Die Festzüge bewegen sich langsam bergan, sodas auch Frauen und ältere Leute bequem teilnehmen können. Für die Frauen werden in beiden gottesdienstlichen Räumen

besondere Plätze reserviert, sodas sie bestimmt Sitzgelegenheit finden. Bis nach Eintritt der Festzüge in die Gottesdienstlichen Stätten bleiben diese für das Publikum geschlossen. Da jedes Gemeindeglied im Festzug gern gesehen ist, so tut man gut, sich an diesen anzuschließen um so an einem der Gottesdienste teilnehmen zu können. Die Gottesdienste finden in der Kirche und in der neuen Turnhalle oder bei schönem Wetter in der Berggrube und in der Kirche statt. Die beiden Festprediger, Pfarrer Dr. Lehmann, Freiberg und Pastor E. C. Dr. Kuhn aus Dresden, sind als hervorragende Redner bekannt. In der Kirche wird eine von Herrn Kantor Siedert-Tharand komponierte Festkantate ausgeführt werden. Mittags 1 Uhr findet gemeinsames Mittagessen im festlich geschmückten Stadtbadsaale mit Tafelmusik und Ansprachen statt. Die Teilnahme auch der Damen an diesem Mahl ist sehr erwünscht. Das Rouvert kostet 2 Mark (ohne Weinzwang). Man wolle sich hierzu vorerst anmelden, und zwar im Stadtbadehotel (Telephon Denden 27) oder bei Projehagen Dettessen (Telephon Denden 54, Tharand 34). Den Abschluß des Festes bildet eine Waldfeier bei Rottas Grab. Von halb 4 Uhr an wird Herr Forstgarteninspektor Böttner die Teilnehmer durch den Forstgarten führen. Für diejenigen, welche eine Wagenfahrt bevorzugen stehen Landauer bereit. Die Waldfeier besteht aus einer Ansprache des Herrn Pastor Dr. Zweinert-Dresden, Musikalischen Darbietungen und Gesängen. Der Rückmarsch erfolgt unter Musikbegleitung durch den Breiten Grund. Mädchen sich recht viele Festeilnehmer einfinden! Nicht nur die Mitglieder der Gustav Adolf-Vereine, sondern alle evangelischen Männer und Frauen sind willkommen.

Beim Dresdner Landgericht hatte sich der 40 Jahre alte, aus Potschappel gebürtige Provisionsreisende Ernst Friedr. Paul Nibel zu verantworten. Er leugnete, Nibel soll öfter bei einem Dresdner Buchmacher gewettet und von diesem noch 800 Mk. zu fordern haben. Am 26. Mai soll er durch Drohung mit einer Strafanzüge 200 Mk. zu erpressen versucht haben. Er war im November als Provisionsreisender für die mitteldeutsche Automaten-Akten-Gesellschaft tätig, fertigte vier Bestellcheine an, unterzeichnete diese unbesugelt mit den Namen der vorgeladenen Zeugen und legte diese falschen Urkunden dem Vertreter der Gesellschaft als echt vor. Der Angeklagte erlangte auf diese Weise 40 und 50 Mark. Das Gericht hielt den Schuldbeweis für erbracht und verurteilte Nibel zu 7 Monaten Gefängnis, 3jährigen Ehrenrechtsverlust.

Durch sein eigenes Geschirre überfahren wurde bei einem vierspannigen Dampfseiltransport von Dresden nach Schlotwitz ein Geschirrführer aus Dresden in Häfeli. Beim Losfahren kam einer von den Geschirrführern mit den Fischen unter den schweren Wagen, so daß ihm beide Hüfte zerquetscht wurden. Der sofort herbeigerufene Arzt verband den Verunglückten, worauf derselbe ins Johanniter-Krankenhaus nach Lübnau überführt wurde.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Sonnabend vormittag auf der Strecke Pirna-Gottleuba. Der von Gottleuba kommende Personenzug stieß hinter Rottweindorf an der sogenannten Kleinen Mühle mit einem Steinwagen zusammen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, die Pferde blieben unversehrt. Der Kutscher will das Bäumewerk der Lokomotive nicht gehört haben.

Beim Baden in der freien Elbe an verbotener Stelle ertrank der in Niederschlich wohnhafte 12jährige Schulknaabe B. Die Lärche des Kleinen, der übrigens ein guter Schwimmer gewesen sein soll und wahrscheinlich einen Krampfanfall erlitten haben dürfte, konnte trotz eifriger Suchens nicht aufgefunden werden.

Der Einbrecher Chares, der

am 30. Mai aus dem Friedrichstädter Krankenhaus in Dresden entflohen war, wurde in Chemnitz zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kleine Notizen. — Unter der Aufsichtigung, umfangreiche Beschäftigungen verübt zu haben, ist der 49 Jahre alte Zimmermeister Paul Jügen in Grimmitzschau in Haft genommen worden. Die Höhe der Forderungen soll viele Tausend Mark betragen. Jügen hat die gefälligen Wechsel jedesmal bei dem mittlerweile in Konkurs verfallenen Bankier Auerbach diskontieren lassen und dadurch diesen empfindlich geschädigt. — In Stöcken bei Grimmitzschau wurde ein 15jähriges Mädchen und in Heidersdorf ein 13 Jahre alter Knabe auf dem Felde vom Blitz erschlagen. — Ein seltenes Ereignis in der Familie des Gutsbesizers Thalheim in Göppelshausen brachte die letzte Generalstellung, wobei der achte Sohn des Genannten zum Militär ausgehoben wurde.

Unter dem Verdachte, seiner Geliebten Schwefelsäure ins Bier gegossen zu haben, wurde ein Großenbainer Jular in Haft genommen und nach Dresden eingeliefert. Die Untersuchung führt das Kriegsgericht der 32. Division.

Aus Furcht vor den Folgen eines schweren Gehörleidens hat sich die 20 Jahre alte, im Gasthaus zur Traube in Leipa bedienstete gewesene Magd Berta Stiefel im Polizeifuß ertränkt.

Unter den Bauarbeitern in Leipzig herrscht, wie der Verlauf der Sonnabend-Kontrollversammlung bewies, eine außerordentlich gereizte Stimmung. Aus den verschiedenen Nachgerungen ließ sich entnehmen, daß der Schiedsspruch, soweit die Lohnerhöhung von 1 Pfg. für das laufende Jahr in Frage kommt, auf keinen Fall, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit den Zentralorganisationen hin, anerkannt werden soll. Es wurde sogar der Wunsch laut, es mit einem Angriffstreif zu versuchen, falls nicht noch in Blüte ein günstigeres Lohnresultat erzielt werden kann.

Dem preussischen Landwirtschaftsminister v. Arnim und dem Minister des Innern v. Moltke wurde vom Kaiser die nachgesuchte Entlassung erteilt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Schorlemer wurde zum Landwirtschaftsminister und der Oberpräsident von Schlesien v. Dallwitz zum Minister des Innern ernannt.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Stettin II. (Nedermünde-Weddom-Bollin) wurden für v. Böhlendorf (konservativ) 9456, Runge (soz.) 10158 Stimmen gezählt. Runge ist somit gewählt.

60 Jahre Doktor der Medizin war am 15. Juni Geh. Sanitätsrat Dr. F. Gock in Leipzig-Lübnau.

Ueber einen Eisenbahnzusammenstoß in Billepreuz bei Versailles wird gemeldet: Der Zug 467, von Paris nach Dreuz gehend, hatte auf der Station in Billepreuz zur Ausbesserung eines Maschinendefektes angehalten. Der Aufenthalt dauerte gegen eine halbe Stunde. Die Reisenden verloren die Geduld und stiegen aus. Um 6 Uhr 10 Min. kam der Expresszug 477. Der Führer des Expresszuges sah den Personenzug zu spät. Der Zusammenstoß war schrecklich. Die Maschine, der Tender und drei Waggons, darunter der Speisewagen, schoben sich in die fünf hinteren Wagen und den Gepäckwagen des Zuges Nr. 467. Die Lokomotive stürzte um und setzte die Wagen in Brand. Achtzehn Tote wurden aus den Trümmern geborgen. Viele Körper sind völlig verkohlt.

In der preussisch-österreichischen Grenze bei Ratibor wurden die beiden Handlungsgehilfen Klemmer und Lehnert, beide aus Dresden, die ihrem Prinzipal etwa 89 000 Mk. unterschlagen hatten, verhaftet. Beide sind geständig. Das Geld wurde ihnen abgenommen.

Politische Rundschau.

Westland.

Die Bedeutung des neuen Stellenvermittlungsgesetzes. Das mit dem 1. Oktober d. Jhs. in Kraft tretende, soeben publizierte Stellenvermittlungsgesetz wird einem lang gefühlten Bedürfnis Rechnung tragen, um nicht nur die Stellensuchenden vor Ausbeutung zu bewahren, sondern um überhaupt schädliche Elemente von einem Berufe fern zu halten, an dessen Vertreter großes Vertrauen geknüpft zu werden pflegt. Durch das neue Gesetz wird eine ganze Zahl früherer Vorschriften aufgehoben, der Gewerbebetrieb der Stellenvermittlung wird einheitlicher geregelt, der Unterschied zwischen Stellenvermittler und Befehlsvermittler wird abgeschafft und über die nicht gewerbemäßige Stellenvermittlung werden erschöpfende Bestimmungen erlassen. Die Wohlthat des neuen Gesetzes liegt darin, daß unklare Elemente dem Gewerbe ferngehalten werden. Die Konzessionspflicht von früher ist nicht nur beibehalten worden, sie ist vielmehr darin ergänzt worden, daß eine Konzessionsbesorgung schon dann eintreten kann, wenn Unzuverlässigkeit in Bezug auf die persönlichen Verhältnisse des Konzessionspetenten vorliegt. Hierdurch wird ermöglicht, daß an sich mittellose Leute einem Berufe näher treten, der sie nur zu leicht veranlassen kann, Gebühren zu erheben, um ohne nennbare Segenleistung davon zu leben. In der Tat war in den letzten Jahren die Zahl der konzessionierten Stellenvermittler, die mit ganz geringen Mitteln nur vorübergehend in der Stellenvermittlung ihr Brot suchten, eine ziemlich beträchtliche. Eine Einschränkung der Stellenvermittlung wird in dem neuen Gesetz ferner dadurch geschaffen, daß das Bedürfnis vor Konzessionserteilung genau geprüft werden soll, und daß die Konzession da stets versagt werden wird, wo ein öffentlicher gemeinnütziger Arbeitsnachweis in ausreichendem Umfange für das Bedürfnis Sorge trägt. Auch die Erhebung der Vermittlungsgebühren ist näher geregelt worden. Hierzu kommt noch, daß es der Landeszentralbehörde vorbehalten bleiben soll, weitere Bestimmungen über Umfang und Verpflichtung im Geschäftsbetriebe der Stellenvermittlung zu erlassen. Um möglichst jeder Manipulation und betrügerischem Arbeiten vorzubeugen, haben die Strafbestimmungen besondere Verschärfungen erfahren. Hauptächlich werden es die neuen Paragraphen verhindern, daß die gesetzlichen Bestimmungen unter der Maske gemeinnütziger Vereinsbildungen umgangen werden. Nach dem neuen Gesetz ist die Möglichkeit der Konzessionsentziehung eine viel größere, als nach den jetzt noch anzuwendenden Bestimmungen.

Für die Unterstützung von Tabalarbeitern, die durch die Reichsfinanzreform beschäftigungslos geworden sind, hat das Reichsfinanzgesetz nach dem bisher für diesen Zweck bereits veranschlagt viereinhalb Millionen nunmehr noch weitere zwei Millionen bereitgestellt. Diese werden den Mitteln zur Deckung von Fehlbeträgen entnommen, die sich im ganzen auf 3,7 Millionen belaufen.

Kavalleriedivisionen, die mit Feldartillerie, Maschinengewehren, Radfahrern, Telegraphen- und Pionier-Abteilungen ausgerüstet sind, entspricht der früheren Oberst Kadde für alle Grenzgarnisonen in einem Artikel des „Berliner Tageblatt“. Er sagt darin auch, daß sich bei der herrschenden allgemeinen Wehrpflicht im Reiche das Heer ganz naturgemäß vergrößern müsse, da mit der Vermehrung des Volkes die Zahl der Wehrpflichtigen steigt. Hier könnte nur die allgemeine Einführung der einjährigen Dienstzeit Wandel schaffen.

Schweden.

König Gustav von Schweden vollendete am Donnerstag sein 52. Lebensjahr. Er folgte im Dezember 1907 seinem Vater, dem König Oskar, auf dem Thron und ist seit 1881 mit Prinzessin Viktoria, der Schwester des regierenden Großherzogs von Baden, vermählt. Die Folgen der Blinddarmentzündung, der sich der König im Februar unterziehen mußte, sind völlig überwunden.

Orient.

Zum Vorgehen der Kretaschugmächte. England macht den Mächten den Vorschlag einer Flottendemonstration. Es begünstigt diese Aktion selbst mit der bereits gemeldeten Entsendung des Kreuzers „Minerva“ nach der Subabai. Aus London schreibt man darüber: Wie das „Reuter'sche Bureau“ bestätigt, hat die englische Regierung den Schugmächten den Vorschlag gemacht, je ein weiteres Kriegsschiff nach Kreta zu entsenden, um den gemeinsamen Notizen über die Behandlung der Mohammedaner Nachdruck zu verleihen.

Gerichtshalle.

Der Alenstein-Prozess. In der am Dienstag wieder aufgenommenen Verhandlung wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Von besonderem Interesse waren die Aussagen des Mittelmehrs v. Thier, des besten Freundes v. Goebens. Als Zeugen sind in Alenstein auch eingetroffen der bekannte Richter Herr v. Schrenck-Notzing aus München, Obens Freund Schriftsteller v. Vossberg und der Bruder v. Goebens, Oskar v. Goeben, ein schmaler, klaffer Herr, dem sich bei Nennung des Namens alle Augen zuwenden. Oberst Dorn, der zunächst als Zeuge vernommen wurde, sagte über die Person des Majors v. Schönebeck aus. Der Major war sehr gewissenhaft, sehr eifrig und gutmütig, seine Untergebenen hatten ihn sehr gern trotz seiner rauhen Äußerheiten. Als Kamerad war er ein lebenswüthiger, gutmütiger und bescheidener Mensch. Er war ein sehr frommer Katholik; er äußerte u. a. einmal, er möchte nicht plötzlich sterben, er wünschte, sich vorher mit seinem Gott abzusprechen. Oberst Dorn war es, an den sich der Major einmal mit der Witte wandte, er möge ihm doch einen geschickten Rechtsanwalt besorgen, er beabsichtigte, sich scheiden zu lassen. Dorn besorgte denselben in Königsberg; der Major kam, konferierte längere Zeit mit dem Rechtsanwalt und übertrug dann dem Major, er solle sich lieber doch nicht scheiden lassen. Ueber die Gründe der beabsichtigten Scheidung sprach sich der Major nicht aus. Goebens bester Freund, Mittelmehr v. Thier, stellte dem verstorbenen Hauptmann ein tadelloses Charakterzeugnis aus. Goeben sei stets aufopfernd hilfsbereit gewesen und gefällig, obwohl er pekuniär sehr schlecht war, half er

willig Kameraden und Freunden jederzeit aus. Aus dem tollkühnen Afrika-Kämpfer war unter dem Einfluß seiner unglücklichen Liebe ein lebensüberdrüssiger Besessener geworden. Tiefen Eindruck machte die Verlesung eines Briefes, den Goeben nach der Tat an den Mittelmehr geschrieben hat. „Ich habe die größten Verbrechen begangen, die sie verlangt“, heißt es da u. a., „und fühle mich glücklich dabei. Ich kamte doch ihr Vorleben, und trotzdem liebte ich sie abgöttisch. — Ich hätte Vaterland, Mutter, Freunde, alles, alles gelassen um diese Frau; wie ich ja auch meine Ehre in den Dreck getreten habe.“ In einem anderen Briefe heißt es: „Den Tod erwarde ich mit tausend Freuden, aber die Schande, die ich der Armee zugefügt, den Jammer, den ich meiner geliebten Mutter bereite, den kann ich mit zehnmaligem Sterben nie wieder austauschen.“ Der Angeklagte hatte sich bei Verlesung dieser Briefe eine tiefgehende Erregung bemächtigt. Ueber Goebens Verhältnis zu den Frauen konnte der Zeuge bekunden, daß Goeben eine große Achtung vor dem weiblichen Geschlecht hegte. Den zungenlosen Zweikampf hielt Goeben für eine nachrennende Sache, und er hatte dieser Ansicht auch die Meinung seines Freundes auf einer Seite. (Das Strafgeschick betrauert das zungenlose Duell als Zweikampf, es setzt nur eine höhere Strafe dafür fest.) Sehr schwierig gestaltete sich die Vernehmung des ehemaligen Dienstpersonals des Schoenebeck'schen Hauses, das zu jeder Aussage ermuntert werden mußte. Besondere Angaben vermochten die Leute nicht zu machen. Sie wurden besonders darüber vernommen, wo sich die Hunde in der Nordnacht befunden haben, konnten darüber aber nur ungenügende Auskunft geben. Die ganze Verhandlung gestaltete sich äußerst schleppend. Die Röhren, die über den Lichtschimmer ausgingen, ließen sie in der Nordnacht durch das Milchglasfenster ihrer Stuben nicht bemerkt haben will, schilderte weitschweifig, daß sie bald einen leichten, bald einen starken, und bald einen ruhigen und bald einen bewegten Schimmer gesehen habe. Die Beschworenen konnten sich also ausfinden, was ihnen am besten paßte. Das Stundmaßchen wagte, völlig verwirrt durch das ungewohnte Milieu, kaum den Mund aufzumachen, so daß der Vorsitzende, der übrigens eine Vantagegeduld bewies, ihr einmal zurief: „Singen Sie doch nicht wie ein sechs-jähriges Mädchen“, was Anlaß zur Heiterkeit im Zuschauerraum gab, vom Vorsitzenden aber Weberschen Ehepaars während des Erholungsanlaufes am Montag erzählt die „B. Z.“: Im einzigen Gasthause in Nozani traf man mit einem Königsberger Ehepaar zusammen. Der Ehepaar erklärte dem Hotelwirt, er halte die Anwesenheit aus Alenstein für ein wildes Ehepaar“ und könne seiner Frau nicht zuzumuten, mit solchen Leuten unter einem Dach zu wohnen. Dem Ehepaar wurde nun die Unterkunft verweigert. Schließlich verbürgte sich Kriminalkommissar Schröder für die Legitimität des Ehepaars aus Alenstein, worauf der Königsberger sich beruhigte. Die Vernehmung des Personals des Schoenebeck'schen Hauses hat keine Resultate ergeben, die von Wert für den Gang der Verhandlung sein könnten. Auch das Zeugniss des Euzen, die Gouvernante, vermochte nichts anzusagen. Mittelmehr v. Denjen, der 24 Jahre beim Regiment v. Schoenebeck's steht, sagte aus, daß es ihm freie Leben der Majorin v. Schoenebeck sei allgemein bekannt gewesen; er selbst hatte mit dem Major einmal eine Auseinandersetzung darüber, die der Major aber abbrach, als er ihm peinlich. Mittelmehr v. Denjen gab an, daß er Hauptmann v. Goeben nach der Nord-

nacht im Schoenebeck'schen Hause fand, wie er an einem Teller seinen Hunger stillte. Als der Jagdhund im Hause herumbellte, sagte von Goeben: „Sehen Sie nur, wie der Hund den Toten verbellt!“ Das sei ihm doch durch und durch gegangen. Bei Eröffnung der Verhandlung ließ der Zustand der Angeklagten sehr zu wünschen übrig. Sie hatte während der Nacht schwer unter Herzkrämpfen zu leiden, fand keine Ruhe, so daß sie sich während der Verhandlung nur mit Mühe anrecht erhalten konnte. Als die ehemals beste Freundin der Angeklagten, Frau Mittelmehr Gräß, als Zeugin vernommen wurde, erlitt die Angeklagte eine schwere Nervenkrise, die sich so steigerte, daß die Verhandlung unterbrochen werden mußte. Sehr von Wert war die Aussage des Mittelmehrs Gräß, daß das zum Schlafzimmer des Majors v. Schoenebeck führende Fenster in der Nordnacht geöffnet vorgefunden wurde. In der Verhandlung machte einer der Verteidiger zunächst die Mitteilung, daß er gehört habe, der Kriegsgerichtsrat Konrad habe, von der Ansicht ausgehend, das Major v. Schoenebeck Selbstmord verübt habe, in menschlich begrifflicher Rücksichtnahme die Leiche auf's Bett gelegt. Später, als Anzeichen auf Nord hindeuteten, habe man die Leiche wieder in die ursprüngliche Stellung gebracht. Der Vorsitzende erwiderte, daß an diesem Gerücht kein wahres Wort sei. Mittelmehr Gräß, zunächst als Zeuge vernommen, war von Hauptmann v. Goeben am Morgen nach der Nordnacht nach der Schoenebeck'schen Villa gerufen worden. Ihm fiel sofort auf, daß eines der Fenster des Salons nicht zugeworfen war, obgleich es der Bürsche am Abend geschlossen hatte. Der Mittelmehr hatte sofort die Empfindung, daß hier etwas nicht in Ordnung sein müsse. Die Gattin des Mittelmehrs, als Zeugin vernommen, bekundete, daß sie am Morgen nach der Nordnacht Frau v. Schoenebeck in einer Aufregung vorgefunden, die sie des Verstandes beraubt zu haben schien. Als sie ihr Schlafzimmer betrat, sagte die Majorin laut auf: „Gut! Gut! Da ist er!“ Sie schien ihre Freundin für den No'or zu halten. An der ganzen Szene war nicht, was Theater gewesen wäre. Weiter bekundete die Zeugin, daß sie mit Frau v. Schoenebeck an der Leiche des Majors geweit habe. Die Angeklagte habe wiederholt die Leiche gefaßt und Gesicht und Hände der Leiche gestreichelt. Wohl eine Stunde hätte sie bei der Leiche zugebracht und in rührender Weise von dem Toten Abschied genommen. Die Zeugin konnte auch angeben, daß Frau v. Schoenebeck am Abend nach der Nordnacht ihren Sohn zu Bett gebracht und mit ihm lange geredet habe. Am Weihnachtsabend hatte die Angeklagte, wie sie auf Befragen des Justizrats Sello angab, mit ihrem Ehemann Zukunftspläne für die Zeit nach seiner Verabschiedung aus dem Heeresdienst besprochen. Sie wollten sich ein Gut mit einer großen Jagd kaufen und dort in ländlicher Einsamkeit ihre Tage verbringen. In den Gedanken, als Quisbestiger leben zu können, hatte sich der Major geradezu verliedt. Die Angeklagte gab an, der Major habe gerade an dem in Frage stehenden Weihnachtsabend ihr versprochen, sie solle öfter auf Reisen gehen, wenn ihr das Leben auf dem Lande zu einsam werden sollte. Sie habe das aber mit der Bemerkung abgelehnt, daß sie im Gegentheil froh sein würde, dem Trübel der Welt aus dem Wege zu gehen. Die Zeugin Frau Mittelmehr Gräß bemerkte hierzu noch, daß die Angeklagte damals öfter erwähnt habe, wie ercent der Major über ihre Häßlichkeit sei. Er freute sich nämlich, als er seine Frau einmal in einem hübschen Morgenrock sah, den sie sich selbst genäht hatte, und bemerkte dabei, er habe gar

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

31.)

Nachdruck verboten.

Er lachte und fuhr dann fort: „Sie hätten das verdächtige Gesicht des Mannes sehen müssen, als er sie mir brachte. Ich stelle mich natürlich auch sehr erstaunt, daß ein Mensch überhaupt so viel Vertrauen könne; seitdem jedoch sucht hier auf dem Schiff kein Mensch mehr eine andere Erklärung für das Benehmen Randows als Trunkenheit.“ Sie gingen zusammen auf dem Deck hin und wieder. Gertha bat ihn noch einmal, die Pinasse bereit zu halten; sie wollte nicht einen Augenblick verlieren. Der Kapitän versicherte ihr, daß sie alles bereit finden würde, und fragte dann: „Haben Sie vielleicht schon irgend einen Plan, wie Sie nach Ihrem Gatten forschen wollen?“ Gertha bejahte. „Ich will nach der Holzhof-Strasse gehen — dort suchte ich die Amerikaner gestern auf. Sind sie nicht mehr da, gehe ich zur Polizei und benachrichtige sie von allem. Außerdem telegraphiere ich sofort an Bernardi, daß er nach England kommt.“ „Haben Sie auch bedacht, daß Sie damit Ihr Geheimnis preisgeben — daß die ganze abenteuerliche Geschichte an die Öffentlichkeit gelangt?“ „Was tut das, wenn es sich um die Sicherheit meines Gatten handelt? — Und wenn ich schon etwas gesehen sein sollte, würde ich mich an diesen Schurken rächen, wenn ich sie auch bis ans Ende der Welt verfolgen lassen müßte. Sie sollen nicht ungestraft einen Mord begehen, nur weil ich mich vor dem Berliner Klatsch fürchte.“ Crawford nickte. „Das ist tapfer und durchaus richtig gehandelt. Was gedenken Sie jedoch mit Herrn von Randow zu beginnen?“ Gertha überlegte einen Augenblick. „Es wird das Beste sein, wir behalten ihn vorläufig an Bord“, sagte sie. „Wir können dann einen deutschen Hafen, am liebsten Hamburg, anlaufen und von dort aus Doktor Baummann benachrichtigen, daß er seinen ehemaligen Patienten wieder abholen läßt. Ich möchte nicht gern noch weitere Scherereien mit der englischen Polizei haben, die unvermeidlich wären, wenn

man ihn hier gegen uns vortun gegen würde. Er ist doch in der Kabine unten ganz sicher verwahrt?“ „Gewiss!“ erwiderte Crawford und ahnte nicht, wie wenig das der Wahrheit entsprach. Wenn Randow dahinter kam, daß die Tür offen sei, konnte er im Hafen mit Leichtigkeit entkommen. Bis zur Ankunft im Hafen wollte Gertha nicht wieder in die Kajüte hinunter gehen. Es war jetzt zwei Uhr, der Kapitän hatte ihr in Aussicht gestellt, in zwei und einer Viertelstunde Gromouth zu erreichen. Sie ging auf dem Deck auf und ab, plauderte zuweilen mit Crawford oder dem Steuermann und lautete mit leisem Gerauschen das Loben des Kranken. So veranlassen ihr in unerträglicher Langsamkeit die Stunden, Endlich, endlich schien sich der Zeitpunkt ihrer Ankunft zu nähern. Es dämmerte bereits, als sie zwei Matrosen bemerkte, die die Stricke der Pinasse lösten, so daß es nur eines Handgriffes bedurfte, um das Boot zu Wasser zu lassen. Sie ging langsam nach der Stelle hinüber und sah den beiden bei ihrer Arbeit zu. Dabei fiel ihr auf, daß es in Randows Kabine plötzlich ganz still geworden war. Nach ihrer Uhr war es halb vier. Sie hatten eben Berryhead umfifft und sahen an der Küste von Debon entlang, in die die See mündet, und sie hörte die beiden Männer davon sprechen, daß nun bald der Lotse an Bord kommen müsse; denn vor dem Hafen von Gromouth lagen geschichtliche Sandbänke. Da hörte die junge Frau plötzlich einen entsetzten Schrei und das Krachen einer heftig zugeworfenen Tür. Erschrocken wandte sie sich um; da sah sie Paul von Randow auf sich zukommen, in demselben schrecklichen Aufzuge wie am Morgen, von seinen beiden Wächtern verfolgt. In der Annahme, daß er es wieder auf sie abgesehen habe, wich sie schnell dem Rasenden aus und schlidete sich nach der Kommandobrücke, von der Crawford in großen Sätzen herabgerollt war. Doch sie hatte sich geirrt. Nicht sie wollte Randow erreichen, sondern das Boot. Ehe die beiden Matrosen, die im ersten Schreden ebenfalls instinktiv beiseite getreten waren, sich von ihrem Erstaunen zu erholen vermochten, war er in die Pinasse gesprungen. Ein Ruck — und unter den Schredensrufen der Mannschaft, die von allen Seiten herbeigeeilt war, flog der Kahn in weitem Bogen aus das Wasser. Wie es nicht anders möglich war, stürzte der Injasse heraus und fiel in die hochaufliegende See. Wunderbarerweise jedoch schlug die Pinasse nicht um; man sah sie von der Jagd aus über die Küste mit Wasser umflossen und weiter treiben.

Nicht umsonst war Randow von Jugend auf mit allem Sport vertraut. Er arbeitete sich bald wieder an die Oberfläche, und es gelang ihm, in das Boot zu klettern. Kapitän Crawford hatte die „Albion“ sofort stoppen lassen. Immerhin lagen ein paar hundert Meter zwischen ihr und der Pinasse — wenn sich Randow auf die Führung verstand, war es kaum möglich, ihn mit dem Boot zu erreichen. Und er verstand sich in der Tat sehr gut darauf. Ehe noch das Boot bemannt und zu Wasser gelassen war, setzte sich die Pinasse in Bewegung und schoß gleich darauf in rascher Fahrt an der „Albion“ vorüber. Der Kapitän gebot den Leuten, die sich zur Verfolgung bereit machten, Einhalt und wandte sich abselzend an Gertha, die schredensbleich neben ihm saß. „Es wäre ganz zwecklos, ihn jetzt zu verfolgen, wir würden nur unsere kostbare Zeit damit verlieren. Ich werde in Gromouth die Hafenbehörde benachrichtigen, daß sie ihn sofort festnehmen läßt, so wie er kommt. Und er muß den Hafen aufsuchen; denn an dieser Küste, die durchweg aus ziemlich steilen Klippen besteht, kann er nirgendwo landen. Die Klippen sehen sich auch auf der anderen Seite von Gromouth fort; dort fände er vielleicht an einzelnen Stellen Gelegenheit, anzulegen. Aber er müßte dann mit dem kleinen Fahrzeug, das natürlich keine große Schnelligkeit entwickeln kann, mindestens sechs bis sieben Stunden fahren. Und das wird ihm, der ja das Ufer nicht kennt und nicht weiß, daß sich da unten an einzelnen Stellen eine Landung ermöglichen läßt, nicht einfallen.“ Gertha stimmte ihm zu und drängte ihn, die Fahrt so gleich fortzusetzen. Was lag ihr auch schließlich daran, wenn Randow wirklich entkam? — Für sie galt es jetzt nur, ihren Gatten zu finden. Durch die Flucht des Freiherrn war beinahe eine halbe Stunde verloren gegangen. Es war bereits dunkel, als der Lotse an Bord kam, um die Jagd in den Hafen zu lenken. In ihrer brennenden Ungeduld erschien es Gertha beinahe nicht zu ertragen, daß das Schiff nun notgedrungen seine Fahrt verlangsamte. Endlich, endlich tauchten in der Ferne die Lichter der Stadt auf — noch zehn Minuten, so war der Hafen erreicht. Kreischend rollte sich die Ankerkette ab, und man spürte es an dem Ruck, der durch das Schiff ging, als der Anker Grund faßte. Das Boot wurde herabgelassen, Gertha und Kapitän Crawford stiegen hinein. Die junge Frau stierte in der Ge-

nicht gewußt, wie verständig und fleißig sie sein.
Kittmeister v. Gräß machte noch einige
Anfragen über seine Befähigung mit Frau
v. Schoenebeck. Sie liebte es, in etwas burlesker
Weise aufzutreten. Noch bevor sie ihm
vorgestellt war, forderte sie eines Tages auf dem
Festierplatz von ihm eine Zigarette. Die Er-
klärung der Majorin nach der Tat hält auch der
Kittmeister für durchaus natürlich und nicht ge-
wöhnlich. Hier mußte die Verhandlung abge-
brochen werden, da die Angeklagte erklärte, nicht
verhandlungsfähig zu sein. Draußen auf dem
Verichtsthorridor verließ sie dann in eine tiefe
Stimmkraft. Frau Kittmeister v. Gräß hatte,
wogegen sie durchaus für die ungelagte günstige
Anfragen gemacht hatte, es doch vermieden, die
ehemalige Damenfreundin auch nur mit einem
Wort anzusehen. Frau Weiser litt häufig
während der Vernehmung. Sie lag weit zurück-
wärts in ihrem Stuhl, das Gesicht mit dem
Kopftuch bedeckt.

Hochwasser-Katastrophe.

Infolge eines 40 Stunden anhaltenden
Regens ist der Bodensee teilweise über die
Ufer getreten. Der Bahnverkehr zwischen
Lindau und Konstanz ist unterbrochen, der
Verkehr von München nach Lindau wird
über Memmingen geleitet. Die Kammer hat
die Bahngleise bei Weiching überflutet,
wo ein Durchbruch des Bahndammes droht.
Die Loisach hat fast alle Brücken fortgerissen.
Menthalben droht Einsturzgefahr. Der
Bahnhof Garmisch ist vom Orte aus nicht
mehr zu erreichen. Das König Ludwig-
Denkmal ist zerstört. Garmisch ist von jeder
Verbindung abgeschnitten.
Aus Zürich schreibt man dem „B. Z.“:
Eine schwere Hochwasserkatastrophe, wie sie
dem furchtbaren Wolkenbruch im Juli 1867
nicht mehr erlebt wurde, ist in der Nacht
am Mittwoch über das Schweizerland herein-
gebrochen. Den ungeheuren Schaden, den
Landwirtschaft und Industrie erleiden,
wagt man zur Stunde noch nicht annähernd
zu schätzen. Viele Fabriken und Ge-
schäfte mußten den Betrieb einstellen. Die amtliche
meteorologische Zentralstelle konstatiert, daß
die Regenmengen seit 48 Stunden g radezu
unvorstellbar vom Himmel stürzten. Am
heftigsten heimgesucht ist die südwestliche
Schweiz. Vom Genfersee bis Valanne
erschließt wieder Sonnenschein und blauharer
Himmel. Umso schlimmer kassien die Weit-
er der Zentral-, Di- und Nordschweiz,
insbesondere im Glarner- und Bündnerland,
Einigungsgebiet der Rhodan und des
Rheins. Aber auch in- und umrath-
lands und im Juraer Raumgebiet dicke sich
einzig schaurig-imposantes Schauspiel:
Überall wogende Wellen, die zwei bis drei

Meter hoch über die Ufer emporstiegen und
Holzstämme, Hausgeräte, Brückenbestandteile
und sogar Vieh mit sich führen. In vielen
Städten und in den meisten Gemeinden sind
Feuerwehren, Polizei und Militär zur
Verteidigung von Leben und Gut aufgeboten
Stets im Urthluf treibende Ziegenleichen
abstürzen, daß das glarnerische „Ziegen-
hädchen“ Engi vollständig überflutet ist.
Die Bahndämme sind untergraben oder
gänzlich weggespült, so daß der schweizerische
Bahnverkehr auf vielen Strecken für mehrere
Tage unterbrochen sein wird. Dies ist
namentlich der Fall auf den internationalen
Transitlinien des Gotthards und Zürich-
Chur-Innsbruck. Bedenklich steht es auch
in Luzern und den Uferortschaften am Alex-
waldstättersee aus. Die Quais und Straßen
sind meterhoch mit Wasser bedeckt. Bei
Stäffikon in der Nähe von Luzern wurde
eine historische Brücke gänzlich fortgerissen.
Nirgends wagt die Bevölkerung sich zum
Schlage niederzuliegen. Unterhalb Zürich bis
Basel gleicht das Land stellenweise einem
einigen großen See. Im Kurort Baden
wurde eine Badeanstalt fortgeschwemmt.
Das schweizerische Landesmuseum in Zürich
ist im Souterrain gänzlich unter Wasser,
eben so der Hauptbahnhof. Das neue groß-
artige Gaswerk Squeren, das seine Kraft-
probe anlässlich des Gordon-Bennett-Festens
bestanden hat, mußte den Betrieb einstellen.
Die Stadt Zürich ist zum Teil ohne Gas.
Der ganze ehemalige Gordon-Bennett-Festplatz
ist mit zwei Metern Wasser überflutet.

Über das Unglück in Altdorf wird ge-
meldet: Nach heimatliche dreißigjährigem
Wolkenbruch ging nachts 1 Uhr eine Lawine
nieder. Das Haus des Briefträgers Ziegler
wurde gänzlich verschüttet. Nur das Dach
ragte noch aus dem Schutt heraus. Man
hörte die Frau Ziegler und eines ihrer drei-
zehn Kinder, die verschüttet waren. Gegen
5 Uhr morgens wurde das erste Kind lebend
gehoben, eine Stunde später ein zweites
und ein drittes Kind. Die Frau und zehn
Kinder blieben tot in dem Trümmerhaufen.
Der Ueberschwemmungen in Serbien.
Die in den Städten und Dörfern des Mora-
watales angerichtete Schaden ist einer
Melodang aus Belgrad zufolge weit größer,
als man ahnt. Die Stadt Swoljuz ist
zwei Meter hoch überflutet. Bis jetzt
sind 38 Leichen, meist von Kindern, aufge-
funden; eine große Menge Vieh ist in den
Fluten umgekommen. Die Weingärten, die
Obstgärten und die ganze Ernte sind ver-
nichtet.
Draviczabanya (Ungarn). Der Fluß ist
Nera ist über seine Ufer getreten und hat

mehrere Dörfer überflutet. Mehr als
achtzig Personen sind ertrunken und viele
Häuser eingestürzt.

Aus aller Welt.

Ein gefährlicher Liebhaber. Vor einem vor-
nehmen Hause in Frankfurt a. M. platzte eine
Bombe. Die Explosion war so heftig, daß
mehrere Seiten des Hauses demoliert wurden
und in weitem Umkreis die Fenster scheiben
sprangen. Es ist wahrscheinlich, daß ein ver-
schämter Liebhaber des Dienstmädchens des
Hauses der Urheber des Attentats ist.
Die 1000 000 Nähmaschine. Der Fabrikant
Waff, Besitzer der Nähmaschinenfabrik Waff
in Kaiserlautern, hatte anlässlich der Herstellung
der millionenfachen Nähmaschine seinen Beamten
und Arbeitern 100 000 Mark gestiftet.
Bei der Hochzeit eines Schmiedemeisters in
Breitenfeld (Ostfriesland) sind neunzehn Personen
an Speisevergiftung erkrankt. Der Bräutigam ist
gestorben.
In Herrnhut schlug auf der Weide
ein Blitz in einen Heumwagen, tötete drei darunter
geschädigte Grassmäherinnen und lähmte eine vierte.
Nette Verhältnisse wurden bei der Pariser
Polizeiverwaltung angedeutet. Verbrecher, die
ihre Zeit b. im Militär abgeben hatten, kapitalisierten
und ließen sich nach Ablauf der Dienstjahre bei
der Polizei einstellen. Hier kam es nun mehr-
fach vor, daß diese Pseudo-Sicherheitsbeamten
die Schandtaaten der Spoken in ungenierter
Weise unterstügten.

In Fash rund um Afrika. Der 24jährige
Sohn eines Privatiers v. Keop aus Kapstadt
ist dieser Tage von dort angebrochen, um nach
bekanntem Muster infolge einer — echt englischen
— Weite rund um Afrika zu marschieren. Der
Dauerläufer soll hierbei genau die Meile entlang
gehen und sich seinen Unterhalt selbst verdienen,
was durch Arbeiten bei Farmern und in kauf-
männischen Betrieben erzielt werden soll. Als
Zeit für den Dauerlauf sind 4 Jahre vorgelesen
worden.

Ein Mann ohne Gedächtnis. Nach den
letzten Nachrichten aus Sydnay deherbergt das
dortige Krankenhaus einen höchst sonderbaren
Kranken. Er wurde in einem Hotel angehalten,
weil er plötzlich seinen . . . Namen vergessen
hatte. Auch das Gedächtnis über alle anderen
zurückliegenden Dinge war dem zirka 40jährigen
Gastwirthlichen völlig abhanden gekommen. Im
Krankenhaus konnte der Patient zwar korrekt
denken und verstehen, doch vermochte er seinen
Eindruck ins Gedächtnis aufzunehmen. Versuche
ergaben, daß er das gesprochene Wort sofort
wieder vergessen hatte und sich auf Ereignisse,
die nur Sekunden zurücklagen, nicht mehr entsinnen
konnte. Dieser sonderbare Fall des Fehlens
jeden Gedächtnisses steht in der Wissenschaft ganz
vereinzelt da.

— Eine Fahrt des „L. Z. VII“ nach Berlin
Reise soll das Lustschiff zunächst in Düsseldorf

dorf mehrere Hund- und Zielfahrten unter-
nehmen; auch in Köln wird „L. Z. VII“
erwartet. Als entgeltlicher Hafen ist für das
Lustschiff aber Hamburg bestimmt.
— Der russische Partiewarhändler Gier-
weil, der am Tage der Berliner Frühjahrs-
parade eine Konservendbüchse auf den Fahr-
damm warf, als der Kronprinz an der Spitze
der Fahnenkompagnie den Fahrdamm passierte,
befindet sich noch immer in der Irrenanstalt
Dalldorf. Da Gierweil notorisch geisteskrank
ist, so wird eine Bestrafung voraussichtlich
nicht erfolgen können; auch seine Ausweisung
ist bisher nicht in Erwägung gezogen.

Koloniales.

In großen Gebieten Deutsch-Ostafrikas
herrscht nach der „Köln. Volkszig.“ seit
Monaten eine Teuerung, und es ist schwierig,
auch nur die notwendigsten Lebensmittel her-
beizuschaffen. Die Schulen sind leer, die Fel-
der von Unkraut überwuchert; es ist unmög-
lich, auch nur einen Arbeiter zu bekommen.
Die Leute irren trahlos im Lande umher,
um etwas Nahrung zu luchen. Viele sind
ausgewandert. Auch Träger sind nicht zu
schaffen, so daß viele Lasten seit Monaten da-
liegen. Man hofft auf die Regenzeit, die in
diesen Tagen eingereht hat. — Die Gerichte
von einer Hungersnot in unserer Kolonie, die
von auswärtigen Vätern verbreitet worden
sind, treffen nach amtlichen Erklärungen
nicht zu.

Für Geist und Gemüt.

Jugend.
Glückselige Jugend! Gleich rauschendem
Quell,
Darinnen der Himmel sich spiegelt so
hell,
Enteilst du, um nimmer zurück uns zu kehren.
Ach, könnt' ich dem eiligen Laufe doch wehren!
Die jauchzende Wonne, das lachende Glück
Behielt ich so gern, ach so gerne zurück!
Wie Blütenblätter, gefallen vom Baume,
Die nur in Erinnerung uns heimlich begleiten,
Gutschweden, entschwinden im Laufe der Zeiten
Die Tage der Rosen, der Liebe, der Lust,
Des seligen Hoffens in jauchzender Brust.
O konnte, Erinnerung, mit goldigen Scheln!
Laß Jugend im Innern unsterblich mir sein:
Verkäre Bergang'nes, auf daß ich erkreue
Im Herbst des Lebens daran mich aufs neu
Es strahle der Jugend genossenes Glück
Noch lange im Herzen beglückend zurück!

Wurde es ihr vergönnt sein, den Gatten lebend wiederzu-
sehen? — Oder —
Nein, sie vermochte die andere schreckliche Möglichkeit nicht
abzudenken! — Sie wäre ja auch darüber zugrunde gegangen,
wenn es anders sein würde. —

87. Kapitel.

Herr Wilhelm Kullike hatte noch etwa fünf Minuten
zu warten, bis Berthe Rabenau die Polizei-Station wieder
verließ. Und als sie endlich kam, war zu seiner unangenehmen
Überraschung der Sergeant an ihrer Seite.
Er hatte sich, als die Französin erschien, vorsichtig zu-
rückgezogen. Berthe ging ein paar Schritte neben
dem Begleiter her, dann wandte sie wie zufällig den Kopf,
und ihre Blicke fielen auf ihren Verfolger.
Kullike sah, wie sie eifrig auf den Sergeanten ein sprach.
Der Mann blickte nun ebenfalls zurück und nickte mehrmals
stimmend, dann wandte er sich und kam gerade auf Bernarbis
zu.
Der wollte mit möglichst unbefangenen Gesicht an ihm
vorbei gehen. Der Engländer stellte sich ihm jedoch in den
Weg und redete ihn drück an:
„Die Dame teilt mir mit, daß Sie ihr bereits seit einer
viertelstunde nachsehen. Wenn Sie sich nicht ernstliche Un-
zufriedenheiten zuziehen wollen, rate ich Ihnen, die Freiheit
weiter zu treiben und einen anderen Weg zu gehen.“
Einen Augenblick lang war Kullike in Verwirrung, den
unerschämten zurecht zu weisen. Bernarbi hatte ihm jedoch
schon vollständig eingeschärft, jede Berührung mit der englischen
Polizei zu vermeiden, und wohl oder übel mußte er nach dieser
Anweisung handeln.
„Die Dame lert sich, wenn sie der Meinung ist, daß ich
nachgefragt bin,“ erwiderte er ruhig. „Und ich muß Sie
daran, gefälligst einen anderen Ton anzuschlagen, wenn Sie mit
mir reden.“
Die Entdeckung, daß er es mit einem Ausländer zu tun
hatte, schütterte den andern ein wenig ein. Da konnten ihm
schon der Mann auf dem Konsulat beschwerte, ernstliche
Ansprüche erwidern.
Bedeutend höflicher sagte er daher:
„Ich bitte um Vergebung, wenn mein Verdacht unbe-
gründet war. Aber Sie würden mich zu Dank verpflichten,
wenn Sie doch warten wollten, bis wir Ihnen aus den Augen
sind.“ Die Dame ist —“ er blickte sich vorsichtig um, ob die
Französin ihn auch nicht hören konnte — „ist meine Braut,
die sich nicht nur einmal beiläufig. Nicht wahr, ich darf
Ihr Entgegenkommen rechnen?“
Es blieb Kullike nichts anderes übrig, als gute Miene zum
bösen Spiel zu machen. Er durfte den „Verlobten“ Berthe
Rabenau nicht herausfordern.
„Ich wäre ohnedies hier abgezogen,“ erwiderte er daher.

„Sie haben also von meiner Seite kein Bedauern zu fürchten.“

Der Sergeant grüßte höflich und kehrte zu seiner Be-
gleiterin zurück. Kullike bemerkte wohl, daß ihn die beiden
beobachteten, als er in eine Seitenstraße abbog. Er wartete noch
eine Weile; dann ging er ihnen vorsichtig nach.
Aber die Französin hatte ihren Vorteil zu nutzen gewußt.
Wie sehr er auch suchte, nirgendwo konnte er sie finden. Und
als er heimlich dem Sergeanten in die Hände lief, der mit sehr
vergünstigtem Gesicht und ein Wiedchen trümelnd zurückkam, gab
er die Verfolgung auf.
Er war gründlich hineingelegt worden. Und diese Tatsache
trug nicht dazu bei, seine durch das stundenlange Warten in
bitterster Kälte schon ohnehin auf den Gefrierpunkt herab-
gestimmte Laune zu verbessern.
Seit dem frühen Morgen war er in der Holzdammstraße
gewesen, und als pflichtgetreuer Mann hatte er sich nicht
„umso“ Zeit gelassen, etwas zu Mittag zu essen. Nun quälte
ihn der Hunger, und er ging in das nächste beste Lokal hinein,
um eine Kleinigkeit zu verzeihen.
Es war derselbe „Wirt“ in der Wolfgang-Buchardt-
Gasse, den Kullike kannte. Auch jetzt war kein Gast dort, und diesem
Umstand hatte er es zu verdanken, daß ihm sein Essen sehr bald
gebracht wurde.
Die Kellnerin sah ungemerkt zu, wie er es sich schmecken
ließ, und setzte sich schließlich mit an den Tisch.
„Ist das ein elendes Leben hier,“ begann sie die Unter-
haltung. „Sie sind nur heute der dritte Gast. An Wochen-
tagen geht hier kein Mensch in die Kuche.“
Kullike legte nicht das geringste Interesse für ihre Worte
an den Tag. Das Mädchen war aber offenbar froh, jemanden
gefunden zu haben, mit dem sie schwatzen konnte.
„Und dabei ging es heute noch,“ fuhr sie fort. „Der
Herr, der heute morgen hier war, hat wenigstens ein an-
ständiges Trinkgeld gegeben. Aus Garmouth war er sicher nicht
— denn die Leute sind hier knauserig bis zum Weiz, und
außerdem derirt sich ein Deutscher, der so elegant ist, nie-
mals zu uns herein.“
Kullike hatte schon bei ihren ersten Worten Messer und
Gabel niedergelegt und lauschte ihr nun sehr interessiert.
„Was Sie sagen! — Ein eleganter Fremder ist bei Ihnen
gewesen? — Erinnern Sie sich vielleicht noch, wie er ungefähr
ausah?“
„Aber gewiß! Ich habe ihn mit lange genug ansehen
können. Er war ziemlich groß, aber schlank, mit schwarzen
Haaren und Bart. Ein hübscher Mann — das kann ich Ihnen
sagen! Aber er schien mir nicht besonders vergnügt. Und ich
wüßte wohl wissen, was er gerade in West Down Beacon
wollte — dem elenden Ort, wo es doch wirklich nicht das
mindeste zu sehen gibt!“
„Nach West Down Beacon wollte er?“ fragte der andere,
scheinbar ganz gleichgültig. „So, so! Das liegt doch da unten
bei — na, wie heißt doch das Rest noch?“

„Bei Tuttleham, meinen Sie. Ja, da liegt es. Ich habe
ihm wenigstens gesagt, daß er nach dem Half-way House gehen
soll, das ist ein leidlich anständiges Hotel. Er sagte, daß er
da hinunter spazieren gehen wollte; na, wenn er wirklich auf
die Klippen gegangen ist, holt er sich einen ordentlichen Schnupfen.
Bei der Kälte!“

Kullike war sicher, daß der Fremde, von dem das Mädchen
sprach, Burkhardt gewesen sei. Aber warum war der junge
Mann zum Frühstück hier in die elende Garmouth-Gasse
anflut im Hotel zu bleiben? Und was wollte er in West Down
Beacon?

Kullike hatte natürlich nichts von dem Ort gewußt, aber
wenn das zuträfe, was das Mädchen sagte, war es wirklich un-
begreiflich, warum der junge Mann gerade dahin gegangen war.

Nun, es war ja nicht seine Aufgabe, sich darüber den
Kopf zu zerbrechen. Jedenfalls aber mußte er es Bernarbi sagen.
Er zahlte und begab sich nach dem Bahnhof. Der fünf-
Uhr-Zug aus Boldhu mußte sogleich eintreffen, und es war
wahrscheinlich, daß Bernarbi ihn benutzt hatte. —

Der Detektiv hatte, als er die niederschmetternden Ant-
worten der Hafenbehörden erhielt, lange geschwankt, was er
nun tun sollte. Schließlich telegraphierte er zurück, daß man,
wenn eine Nacht dieses Namens eintreffen würde, sofort am
Stern des Schiffes nach einer dort angebrachten Höllenmaschine
suchen sollte. Er wußte sich keinen anderen Rat; selten wohl
hatte er sich in einer verwickelteren Situation befunden.

Seine Aufgabe war es gewesen, die Nacht „Albion“ zu
retten und Burkhardt zu bewachen. Beide hatte er aus den
Augen verloren — er war weder imstande, Gertha vor der ihr
drohenden Gefahr zu warnen, noch Burkhardt zu schützen.

Ein weiteres Verweilen in Boldhu war zwecklos. Da er
nichts mehr für die Rettung des Schiffes tun konnte, wollte
er sich wenigstens nach dem jungen Mann auf die Suche machen.
Das letzte Telegramm Kullikes, die Amerikaner verbarren nach
ruhig in der Holzdamm-Straße, war ihm ein kleiner Trost ge-
wesen. Bieleicht war seine Sorge bezüglich Burkhardts wirk-
lich überflüssig gewesen.

Er ging von der Post nach dem Bahnhof zurück und nahm
sich ein Billett nach Garmouth. Aus dem Fahrplan er sah er,
daß der nächste Zug, den er benutzen konnte, um fünf Uhr in Garmouth
eintraf; bis dahin konnte leider schon vieles geschehen sein.

Die Rückreise wurde ihm fast noch qualvoller als die
Hinfahrt. Er war ganz allein im Coupé, in dem er in
ungebildiger Erregung auf und nieder schritt.
Auf die Minute pünktlich lief der Zug in den Bahnhof von
Garmouth ein. Als er die Sperre passierte hatte, bemerkte er
Kullike, der eilig auf ihn zukam.

So wie er das Gesicht des alten Mannes erkennen konnte,
wachte er, daß etwas Unangenehmes geschehen sei.
Er begrüßte ihn kurz und fragte hastig, wie es mit den
Amerikanern sei und weshalb er nicht mehr über sie wache.
Sehr kleinlaut gab der Alte zur Antwort:

Größ. Wohnung

sofort oder später zu vermieten.
Gainsberg, Dresdnerstr. 25.

Junger Mann

zum Bedienen der Kreisfäße, sowie einige tüchtige Kistenbauer bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Sächsische Glaswerke
in Deuben bei Dresden.

Polierer

für Tischplatten findet dauernde, lohnende Beschäftigung in der Möbelfabrik Dresden-N., Buchenstraße 8.

Vorzügliche neue und gebrauchte
PIANINOS

empfehlen billigst
H. Zeidler, Deuben, Poissentalstr. 13.
Kein Laden. Kein Laden.
Stimmungen u. Reparaturen billigst.

Ein Käufer auf einen Posten
Stühle

wenn auch verschiedene Muster.
Off. D. L. 3081 an Rudolf Woffe, Dresden.

Honig
garantiert reinen Blütenhonig
empfehlen Carl Schwind.

Frische Erdbeeren
verkauft Ernst Reuner, Delsa.

Neue Kartoffeln
Voll-Heringe
saure Gurken

empfehlen Carl Schwind.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die prächtigen Blumen-spenden beim Heimzuge unserer lieben, unvergesslichen Tochter

Frida Lotze

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank der lieben Jugend für die große Ehrung unserer teuren Entschlafenen.

Im tiefsten Schmerze
Rabenu den 20. Juni 1910

Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.

Trikotagen für Sommer:

poröse u. Maco-Hemden u. -Hosen, Einsatzhemden, Netzjacken, Kindersöckchen, Strümpfe, Socken, Badehosen, Badeanzüge in bekannsten soliden Qualitäten bei
G. E. Hamann.

Darlehen

auf Wechsel, Schuldscheine, Hausstand, sowie Hypothek auf Stadt- u. Landobjekte, schnellstens durch
Otmar Sonntag, Dresden-A., Dürerstrasse 92.

Sprechz: 9-3, 5-7, Sonntags 9-11 Uhr.

Sparkasse Gainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstags und Freitags nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 % Einlagen werd. streng geh. gehalten.

Drucksachen liefert die Buchdruckerei
Joh. Fleck.

Telefon Nr. 86.
Geschäftszeit:
wochentags: 1/2-1
3-1/2
Sonnabends: 8-4

Turnverein I

(E. G.)

ihre gütige Anteilnahme an diesem Feste durch
Schmückung der Strassen und Häuser

freundlichst betätigen zu wollen.
Das zu Ranken und Kränzen nötige **Eichenlaub** wird unentgeltlich verabreicht bei Herrn Alfred Schwarze, im Amtshof u. bei Herrn Otto Heinrich, Der Turnrat. Oskar Bedert, Vors.



Turnverein I (E. G.)

Das Programm zu unserem am 25. 26. und 27. dieses Monats stattfindenden

50 jährigen Jubiläum

wird hiermit zur Kenntnis der geehrten Einwohnerschaft Rabenaus gebracht:

Sonnabend, den 25. Juni: Von 5 Uhr abends an im „Gasthof zum Amtshof“ Empfang der vielleicht schon eintreffenden Gäste — 8 Uhr abends Auszug der Turner durch die Stadt — 9 Uhr abends Kommerz im Saale des Amtshofes.

Sonntag, den 26. Juni: Früh 6 Uhr Morgenmusik mit Umzug — früh 8 Uhr Schmückung der Gräber verstorbener Mitglieder — von 1/2 11 bis 1 Uhr Empfang der eintreffenden Gäste im „Amtshof“ — mittags 2 Uhr Festzug vom Marktplatz durch die Stadt bis zum Festplatz, daselbst Festaktus. Nach dessen Beendigung allgemeines Turnen — abends 6 Uhr Ball im „Amtshof“ und gleichzeitig im Etablissement zur „König Albert-Höhe“, wobei bis 8 Uhr die Gäste freien Tanz genießen.

Montag, den 27. Juni: Vormittags 10 Uhr Frühchoppen im „Amtshof“ und auf Verlangen kurze Turnfahrten in die Umgebung — abends 7 Uhr Ball im „Amtshof“ für die hiesigen Mitglieder, wobei Gäste ebenfalls willkommen sind.

Die Damen unserer Mitglieder, sowie diejenigen jungen Damen, welche sich am Festzuge des 26. Juni als Festjungfrauen zu beteiligen geneigt sind, werden hiermit gebeten, sich an diesem Tage nachmittags 1/2 2 Uhr im Stadtkeller (Restaurant Lotze) zu versammeln, von wo sie punkt 1/2 2 Uhr abgeholt werden sollen.

Der Turnrat. Oskar Bedert, Vors.

H. Broschmanns Tanz- und Anstandslehr-Institut.

Dienstag, 28. Juni d. J., abends 1/2 9 Uhr, beginnt in der Rabenauer Mühle ein vornehmer Tanz- u. Anstandslehr-Kursus.

Um gest. tege Teilnahme bittet
H. Broschmann,
Lehrer für Tanz u. gesellschaftliche Umgangsformen.

Von Freitag, den 24. Juni ab stelle ich wieder eine große Auswahl

schweres Milchvieh (beste Qualität)
sowie Sprungfähige Bullen und halbjährige Kalben zu billigsten Preisen unter reeller Bedienung bei mir zum Verkauf.

Gainsberg. Amt Deuben Nr. 96. Emil Kästner.



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Zum Umzuge
alle Sorten Vitragen, Zuggardinen-Einrichtungen, Stores, Rolleaux, Rosetten, Gardinenstangen v. 45 Pf. an, sowie grosse Pfeilerspiegel zum billigsten Preis

bei Hermann Eisler.

Männer-Hosen
in allen Preislagen
bei Martha Preßler.

Die neuesten Muster von
Sonn- u.

Regenschirmen.

Billigste Preise.
Herm. Eisler.

Ferkelmarkt zu Wisdruff vom 17. Juni. Am heutigen Markttage wurden 160 Stück Ferkel einbracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 15 bis 25 M.

Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ Dippoldiswalde. ■ Geschäftslokal neben der alten Polizeiwache.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Werkstat., Druck und Verlag von Johann Alex. Koch u.

Guterhaltenen Kinderwagen mit Gummi-Rädern ist billig zu verk. Delsastraße 89 B. 1. Etg.

Wohnung

wird gesucht von 2 anst. Herren. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Erdbeer-Kirsch-Stachelbeer-Kuchen

täglich frisch, empfiehlt Max Henker, Bäckerei u. Conditorei



Allen Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass heute Montag vormittag 11 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater Herr

Karl Gottlieb Schäfer

Schneidermeister, nach kurzem Leiden sanft verschieden ist.

Dies zeigen tiefbetrubt an
Kleinölsan, den 20. Juni 1910
die trauernd. Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zum Bezuge folgender allererstklassiger Biere:

Echt Münchner Eberl-Bräu

in grossen und kleinen Flaschen mit **Prämien-Bons**

Erst. Kulmbacher Akt.-Export-Bier

in gross. u. klein. Flaschen, Ia Qualität

Dresdner Felsenkeller Lager-Bier

und
Dresdner Felsenkell. Pilsner-Bier

Füllung vom

Eberl-Bräu Haupt-Depot DRESDEN

aus Original-Gebinden zu Original-Preisen

empfiehlt sich

Robert Paul Güldner

RABENAU.

Der beste Sensenwetzter

ist der Wetzstein „Oekonom“ 1 Jahr Garantie. — Stück 50 Pf. Nur bei

Hermann Eisler.

Reichsbank-Girokonto. Sächs. Bank-Girokonto